

Angelika B. (93 J.)

31.3.2021

Im Jahr 1960 übernahm ich als Kindergartenleiterin einen Kindergarten mit vier Gruppen, der in einer ehemaligen Villa, „Im Bogen“ Ecke Sonnenlandstraße, neu eröffnet wurde. Die Besitzer dieser Villa waren nach Westberlin verzogen und das Haus stand leer. Der Rat der Stadt, die Abteilung Volksbildung, übernahm das Gebäude, es wurden kleine Toiletten und Waschbecken für die Kinder eingebaut und in die Küche kam ein größerer Herd um jeden Tag das Mittagessen für zirka 100 Kinder und 9 Erwachsene kochen zu können. Eigentlich wollte ich diese verantwortungsvolle Aufgabe nicht übernehmen, doch die damalige Kreisreferentin Frau Erika Haase überzeugte mich doch davon diese zu übernehmen.

Zur gleichen Zeit, kam auch Irmchen als Köchin dorthin. Sie hatte eine abgeschlossene Berufsausbildung und verstand es, aus dem uns zur Verfügung stehenden Lebensmitteln ein schmackhaftes Essen für unsere Kinder zu kochen. Wenn es dann geschmeckt hatte und alle zufrieden waren war sie überglücklich. Sie legte viel Wert auf Sauberkeit, alles musste in der Küche, Blitz blank sein. Sie kochte nicht nur sehr gut, sie aß auch gern, was man ihr aber nicht ansah, denn sie blieb dabei rank und schlank. Was sie aber besonders auszeichnete war, ihr ruhiger und ausgeglichener Charakter, nichts konnte sie so schnell aufregen. Sie stammte eigentlich aus Neukölln wo sie noch ihre Mutter zu wohnen hatte. Der Sohn war gerade dabei zu seiner Großmutter umzuziehen, um seine Lehrstelle dort anzutreten. Täglich fuhr sie nach Dienstschluss nach Neukölln, um für ihre Mutter ihren Sohn einzukaufen und sauber zu machen. So kam der 12. August ein Sonnabend, (damals mussten wir an diesen Tagen noch arbeiten,) heran. Als Irmchen an diesem Tag zum Dienst kam, war sie schon ziemlich aufgeregt und erzählte uns, dass in der S Bahn an den Sektorengrenzen die Kontrollen sich verschärft hätte und eine gewisse Unruhe zu spüren war.

An diesem Abend kam sie kurz an unsere Wohnungstür, sie war in Eile, da konnte ich mir schon denken was sie vorhatte. Sie wollte mir nur Bescheid geben, dass sie gleich wieder nach Neukölln fährt, denn sie hatte Angst, dass sie nicht mehr zu ihrer Mutter und ihrem Sohn überkommen würde. sie wollte ehe es zu spät wäre nach Neukölln. Traurig nahmen wir voneinander Abschied ich verstand und bedauerte sehr ihre Entscheidung. Dann sagte sie noch: „Wenn ich am Montag nicht zum Dienst komme, dann weißt du, dass ich bei meiner Mutter bin“.

In der Nacht zum 13. August wurde die Grenze zu Westberlin geschlossen und mit dem „Mauerbau“ begonnen. Am Sonntag hörten wir im Radio von der Grenzschießung und ich stellte fest, dass sich Irmchens Verdacht bestätigt hatte.

Als ich am Montag den 14. August in den Kindergarten kam, waren alle Kolleginnen ziemlich aufgeregt und wir sprachen nur über den Mauerbau. Die Gespräche gingen hin und her, einige waren dafür und andere wieder dagegen. Keiner konnte sich so richtig vorstellen, wie das sein würde, wenn die Grenzen ganz geschlossen sind. Wir fragten uns: „Was wird mit den Menschen, die im Westen arbeiten und im Osten wohnen oder umgekehrt?“ Nachdem Irmchen nicht zur Arbeit kam, musste ich allen erklären, dass sie sich bei mir bereits am Abend des letzten Sonnabends für immer verabschiedet hatte. Auch meine vorgesetzte Stelle musste ich benachrichtigen und darum bitten, uns bald wie möglich eine andere Köchin zu schicken.

Damit die Kinder an diesem denkwürdigen Tag ihr Mittagessen bekamen, stellte ich mich mit unserer Küchenhilfe an den Herd und kochte zum ersten Mal in meinem Leben für zirka einhundert Personen das Essen.

Die Mauer wurde durch Straßen und Plätze von Berlin gebaut, und trennte dadurch diese Stadt in Ost und West. Diese Teilung Berlins hatte zu Folge, dass viele Schiebergeschäfte verhindert wurden, aber sie trennte auch viele Familien. Jahrelang konnten sie sich nicht sehen, nur wer eine Reisegenehmigung durch die Behörden bekam, was leider nicht jeder erreichen konnte, erhielt einen Passierschein nach Westberlin oder Westdeutschland. Durch diese Umstände sahen sich manche Familien erst nach der Maueröffnung 1989 wieder.



05. Mai 2021 Potsdam



Ich liebe meine schöne
historische Stadt Potsdam

Gemeine lebe ich in dieser wunderbaren
Stadt,
die viele schwere geschichtliche Zeiten
durchgestanden hat.
Sie ist von prachtvollen Schlössern
und blühenden Gärten umgeben.
Ich gehe vom Bahnhof mit wenigen
Schritten über die „Lange Brücke“
bis zum „Alten Markt“,
dort sehe ich das wiedererbaut Stadt-
am Wasser der „Alten Fahrt“, Schloss
das Museum Barberini“ dicht daneben.
Noch ist Potsdam von schöner Natur
umgeben.
Nicht weit, am Hafen, wo
Dampfer auf den plätschernden Wellen warten,
sie bringen mich zu den Wäldern und
grün-blauen Seen und weiten Wäldern.
Dann atme ich die würzige Luft tief ein,
ich spüre wie der Altagstrass langsam
neue Kraft dringt tief in die Seele ein,
vom Glückseligkeit besiegt.
Erholt von der Natur kehre ich wieder heim
so schön kann mit meine Heimatstadt
Potsdam sein. Viele herrliche Grüpe

AB.

Angelika Bertram